

Jäger, Rammler, Häsinnen

Von

F. Philipp

Jahr für Jahr am 1. Oktober wird in allen deutschen Gauen den Hasen Krieg erklärt.

Die Jäger. Es gibt drei Hauptgattungen von Hasentöttern: die Weidmänner, die Schießer und die Auhjäger. Außerlich haben alle drei eines gemein: eine ausgesprochen heroische Note. Wie eigenartig die Wirkung eines Schießens auf der Schulter eines grün gekleideten Biedermannes! Im Handumdrehen ist aus dem friedlichen Mitbürger eine Art Rinaldo Rinaldini geworden. Jeder Hubertusjünger in voller Kriegsausrüstung hat etwas Heldenlust in der geschwellten Brust. Das Gesagte gilt für alle Jäger auf der ganzen Welt, nur nicht für jene ganz echten, die auf die Jagd zum Lebensunterhalt angewiesen sind. Wie harmlos und bescheiden das Auftreten eines Eskimos, der im leichten Kajak den Seehund harpuniert — eine gefährliche Jagdart, von den Grönländern *Kamavok* = Auslöschen des Lebens bezeichnet —, wie bescheiden schaut dieser Eskimo drein, und wie selbstbewußt heldenhaft sieht dagegen der ehrbare Fleischermeister X aus, wenn er, die hahnlose Doppelflinte auf dem Buckel, das Abteil für Reisende mit Hunden betritt.

Ich sagte schon: die erste Gattung sind die Weidmänner. Ihre Sprache ist für den Aneingeweihten ebenso unverständlich wie die Sprache der Wissenschaft. Und das ist nicht verwunderlich: üben sie doch die Jagd nicht als Sport, sondern nach wissenschaftlichen Grundlagen, als eine ihnen zugedachte verantwortungsvolle Aufgabe aus. Weidmänner polemisieren in ihren Fachzeitschriften, sie liegen sich genau so in den Haaren wie die gelehrten Professoren. Es handelt sich dabei oft um Fragen, die dem ungebildeten Laien belanglos erscheinen. Da ist unter vielen andern eine Streitfrage, die bis heute ihrer Lösung harret: Kann man einen laufenden Rammler (männlicher Hase) vom laufenden Sahhasen (weiblicher Hase) unterscheiden? — Selbstverständlich, sagen die einen. Der Rammler wippt beim Hochgehen aus dem Lager mit der Blume (Schwanz), während der Sahhase seine Blume andrückt. Rammler laufen schräg, Häsinnen dagegen gerade. Unsinn, erwidern die Gegner, Rammler und Häsinnen wippen mit der Blume, und schief laufen beide, wenn sie einen Haken schlagen. Laien, die aus Unwissenheit leicht zum Spott neigen, biegen sich vor Lachen, wenn sie diesen Auseinandersetzungen beiwohnen. Gemach, die Frage ist nicht sinnlos oder gar lächerlich. Sahhasen sind für die Vermehrung der Hasen wertvoll, und weil ein Rammler mehrere Häsinnen begattet, ist die Mehrzahl der männlichen Hasen für die Fortpflanzung entbehrlich, ja schädlich. Darum will ein Weidmann auf der Hasensuche nur Rammler schießen. Auf den Treibjagden kümmert sich niemand um die Blumen der Hasen; wer die meisten schießt, ist Jagdkönig. Wie überall, sieht auch hier die Praxis anders aus als die Theorie.

Ein weidgerechter Jäger jagt nicht, er weidwerkt. Man darf auch sagen: er übt die Niederjagd oder die Hohe Jagd aus. Zur Niederjagd gehören nur kleine Tiere, zur Hohen Jagd große, aber auch kleinere. Der Hirsch, der König des deutschen Waldes, gehört selbstverständlich zur Hohen Jagd. Hat der Weidmann dem urigen Recken weidgerecht die Kugel angetragen (totgeschossen), dann tritt er entblößten Hauptes an den gestreckten Geweihten heran, bricht einen Bruch (Zweig), den er, mit Schweiß (Blut) des Edlen benetzt, an den grünen Hut steckt. Nunmehr folgt die Weihestunde. Der Weidmann setzt sich neben dem verendeten Hirsch möglichst auf einen Baumstumpf und hält die Totenwacht. Bis hierher ist gegen das Verhalten des Weidmanns vom ästhetischen Standpunkt aus nichts einzuwenden; nur — warum muß er sich dabei eine Zigarre anstecken? Das schießt sich nicht in Gegenwart eines toten Königs.